Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 70 (1966)
Heft: 9

Artikel: Jugend und Geld
Autor: ME
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-320045

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als Eduard Mörike in trübem Verdämmern lag, ließ er sich von seiner Schwester die «Gedichte» reichen und sagte leise: «Nicht wahr, es steht nichts Frivoles drin?» —

Ich bin ein alter Schulmeister (und die wissen bekanntlich alles besser) und habe noch eine Bemerkung für die Redaktion des «Extrablattes». Sie bringt die Ausführungen Monica Gassers «trotz einiger ernstlicher Vorbehalte». Durch solche Vorbemerkungen macht man sich vor eventuellen Angriffen und Unannehmlichkeiten zu schnell davon und entwertet die Ausführungen. Sie sind aber Zeugnis einer saubern, unabhängigen Haltung und von einer ehrlichen Sachlichkeit. Martin Schmid

Entnommen dem «Schweiz. Republikanischen Kalender 1967», Besprechung auf Seite 238.

Jugend und Geld

Im Winter 1964/65 rief der Schweizerische Bankverein Jugendliche der Jahrgänge 1949 bis 1944 zu einem interessanten *Wettbewerb* auf. Es wurde ein Aufsatz verlangt, der auf vorgedrucktem Formular von Hand zu schreiben war und höchstens 80 Zeiten umfassen durfte. Die Wettbewerbsunterlagen wurden von 18 000 Jugendlichen verlangt, aber nur rund 3000 haben die Aufsätze eingereicht, trotzdem über 1000 Preise vom drei Monate dauernden Studienaufenthalt in New York bis zu wertvollen Büchern und Schallplatten zum Mitmachen verlockten.

Nach Abschluß des Wettbewerbs hat der Schweizerische Bankverein eine gediegene, aufschlußreiche Schrift mit dem Titel «*Wie stellt sich die Jugend zum Geld*» herausgegeben. In derselben werden verschiedene Aspekte des Wettbewerbes beleuchtet. Über 45 % der jugendlichen Teilnehmer waren Mädchen. Das Verhältnis zwischen den Geschlechtern war also ziemlich ausgeglichen, ebenso dasselbe zwischen Stadt und Land, nicht aber der Anteil der verschiedenen Sprachgruppen. Aus der deutschsprachigen Schweiz haben sich bedeutend mehr Jugendliche beteiligt als aus dem Welschland und dem Tessin.

Unsere Leserinnen wird noch speziell das Vorgehen bei der Bewertung interessieren. Durch Lehrer und Lehramtskandidaten wurde unter der Aufsicht eines für jedes Sprachgebiet verantwortlichen Preisrichters eine Vorprüfung durchgeführt. Inhalt, Stil, Rechtschreibung und Darstellung wurden bewertet, wobei das Alter der Teilnehmer gebührend zu berücksichtigen war. Die Note für den Inhalt wurde dreifach, für den Stil doppelt, für Rechtschreibung und Darstellung je einfach gezählt, so daß im günstigen Fall, das heißt wenn durchwegs Note 6 erzielt wurde, 42 Punkte erreicht werden konnten. Die definitive Auswahl wurde dann durch eine sechsköpfige Jury getroffen. — Nun möchten wir aus der Schrift den Aufsatz eines jungen Mädchens bringen, das den 6. Preis erhielt (Fr. 500.— in bar). Marie-Theres V., Jahrgang 1946, schreibt: ME

Wir Jungen und das Geld

Vergleicht man das Verhältnis der Eltern und dasjenige der Heranwachsenden zum Geld, so fällt ein krasser Unterschied auf. Das Denken und Handeln in Geldsachen ist bei der einen Generation durch das Erleben der Krisenzeit, bei der andern durch die Hochkonjunktur gekennzeichnet. In kaum einer Zeit verfügt die Jugend allgemein über so viel Geld wie heute. Ein Junge kann oft kaum mehr begreifen, daß sein Vater in diesem Alter jeden Franken zweimal drehte, bevor er ihn ausgab. Die Klagen vieler Erwachsener, die Jungen verstünden es heute nicht mehr, ihren Lohn einzuteilen und zu sparen, sind teilweise vollauf berechtigt. Es handelt sich in erster Linie ja nicht darum, ein möglichst großes Sparkassa-Guthaben zu besitzen, das Sparen hat einen noch viel größeren Wert, nämlich einen erzieherischen. Einem Jungen,

der seine Lehre beendet hat und statt seinen 200 Franken nun einen Lohn von 900 Franken bezieht, fällt es gewiß nicht schwer, sich an das größere Einkommen zu gewöhnen und seine Ansprüche höher zu stellen. Wie wäre aber die Reaktion, wenn das Gegenteil einträfe? Wir Jungen wachsen im Zeitalter der «Sicherheit» auf, im Gefühl, finanziell gesichert zu sein. Wohl fangen wir da und dort Gesprächsfetzen einer Diskussion über eine Inflation auf, doch gerade das veranlaßt uns, unsern Verdienst praktisch restlos auszugeben, denn unsere Ersparnisse sollen doch nicht durch die Geldentwertung aufgesogen werden.

Hier jedoch taucht eine ernste Frage auf: Wären wir wohl in der Lage, unsere Haltung ganz zu ändern, uns einzuschränken, um mit einem Minimum an Geld auszukommen, falls sich die heutige Situation der Hochkonjunktur rapid ändern würde? Vielleicht schon, aber wir täten sehr schwer daran. So angenehm unsere heutige Finanzlage auch sein mag, sie birgt doch viele Gefahren in sich.

Dazu kommt noch ein Umstand von nicht geringer volkswirtschaftlicher Bedeutung: Viele junge Menschen hätten Talent, Intelligenz und vielleicht auch Finanzen genug, um sich zu hochqualifizierten Fachleuten ausbilden zu lassen. Doch da lockt das rasche, gute Verdienen sowohl die Eltern als auch die Jungen, und sie geben sich mit einer weniger soliden Ausbildung zufrieden. «Wozu denn dieser Kosten- und Zeitaufwand, wenn man doch auf dem leichteren Weg auch zu einer guten, rechtbezahlten Stelle kommt?», lautet die Rechtfertigung hierzu. Die Volkswirtschaft dagegen bekommt jetzt schon einen empfindlichen Mangel an Spitzenkräften zu spüren. Es stimmt zwar, daß wir Jungen von heute in eine Zeit hineingestellt wurden, in der man oft den Eindruck hat, die Skala der Werteordnung sei überhaupt nur mit Geldeinheiten meßbar. Das Bewußtsein, daß die heutige Konjunktur einer Krise zusteuert, bewirkt bei vielen Erwachsenen eine an Panik grenzende Nervosität, noch so viel wie möglich von der guten Wirtschaftslage zu profitieren. Wo bleibt da das Rückgrat (oder anders ausgedrückt: das Vorbild) für den Jungen, den man lehren sollte, das Geld als Mittel zum Zweck und nicht als Halbgott zu betrachten? Die richtige, gesunde, moralische Haltung dem Gelde gegenüber ist nämlich meiner Ansicht nach ebenso wichtig wie Sparen, Einteilen und richtiges Anlegen unseres Einkommens.

Jugendbuchpreis 1966

Die Zentralvorstände des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins haben beschlossen, den Jugendbuchpreis des Jahres 1966 zu verleihen an *Alois Carigiet,* Kunstmaler in Trun, für sein Bilderbuch *«Zottel, Zick und Zwerg».* Eine Geschichte von drei Geißen, erzählt und bebildert von Alois Carigiet. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich 1965.

Die Verleihung fand Sonntag, den 25. September 1966 anläßlich der Delegierten-Versammlung des Schweizerischen Lehrervereins im Rathaussaal in Weinfelden statt. (Auf das preisgekrönte Werk werden wir in der Oktobernummer hinweisen.)